

Milchindustrie lehnt  
die Pläne der Bauern ab *Seite 12*

Blocher setzt neue Massstäbe  
im Politikmarketing *Seite 13*

Nationalrat stimmt Budgetdefizit  
von 500 Millionen zu *Seite 15*

Das Hundegesetz  
soll für alle Kantone gelten *Seite 17*

## Informationen zur Schweiz nur tröpfchenweise

*Zwei Depeschen zur Libyen-Krise durchgesickert – Vorsichtsmassnahmen im EDA*

Die bisher zur Schweiz publik gemachten Depeschen aus der amerikanischen Diplomatie haben kaum Relevantes an den Tag befördert. Da die Publikationspraxis intransparent ist, weiss niemand, wie viel brisantes Material es überhaupt gibt.

Michael Schoenenberger,  
Simon Gemperli

Die Enthüllungs-Plattform Wikileaks will totale Transparenz schaffen. Doch zurzeit steht sie für das genaue Gegenteil. Intransparent gestalten sich sowohl die Kriterien, wie das diplomatische Material ausgewählt und gewichtet worden ist, als auch das Datum und die Art der Veröffentlichung. Die insgesamt 509 Dokumente, welche die Schweiz betreffen, sind bisher von Wikileaks nicht veröffentlicht worden. Der NZZ wurden nun ungefragt zwei als «geheim» deklarierte Depeschen zugespielt. Die Dokumente stammen von der amerikanischen Botschaft in Bern und behandeln die Libyen-Krise.

### Saif Ghadhafi wollte kein Asyl

Die erste Depesche datiert vom 11. März 2009 und berichtet, wie Botschafter Jacques Pitteloud die Amerikaner darüber informierte, die Libyer hätten das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) zweimal glauben lassen, die Lösung der Krise stehe unmittelbar bevor – nur um dann das Gegenteil zu beweisen. Im gleichen Dokument dementiert Pitteloud, dass Saif al-Ghadhafi, der zweitälteste Sohn des libyschen Machthabers, in der Schweiz um Asyl nachgesucht



Oberst Ghadhafi, Bundesrätin Calmy-Rey: Auch der US-Botschafter in Bern beschäftigt sich mit ihrem Disput.

SABRI ELMHEDWI / EPA

hat. Die zweite Depesche datiert vom 24. November 2009. Hier ist nachzulesen, dass sich die Schweizer Regierung entschieden habe, gegenüber Libyen mehr Druck aufzusetzen, um die beiden Geiseln freizubekommen.

Das freilich sind kaum relevante Neuigkeiten. Gleiches gilt für die bisher von Radio Basel publik gemachten Depeschen. So meldet der Lokalsen-

der, dass im Jahr 2006 ein FBI-Agent in der Schweiz tätig war, was aber nichts Unübliches ist. Das Bundesamt für Polizei weist darauf hin, dass die Zusammenarbeit im Rahmen des 2006 mit den USA ausgehandelten «Operative Working Agreement» erfolgte. Der Schweizer Nachrichtendienst DAP, so steht in einem weiteren Dokument der US-Botschaft, habe sich gegenüber den

amerikanischen Behörden unkooperativ verhalten.

Welchen Schaden den Medien zugespielte Dokumente in der Diplomatie anrichten können, weiss man im EDA nicht erst seit den Enthüllungen von Wikileaks. Der Eklat ereignete sich 1997, als die «Sonntags-Zeitung» eine Lageanalyse des Schweizer Vertreters in den USA zur Schlagzeile «Botschafter

Jagmetti beleidigt die Juden» verzerrte. Seither sind kaum mehr brisante diplomatische Dokumente an die Öffentlichkeit gelangt, schon gar nicht massenweise. Die Schweiz unterhalte keine solch grossen Datenbanken mit diplomatischer Korrespondenz wie die USA, sagt EDA-Sprecher Adrian Sollberger. Die «Schwachstelle Mensch» versuche man mit organisatorischen Massnahmen zu minimieren. In digitaler Form würden nur offene oder niedrig qualifizierte Dokumente aufbewahrt, geheime hingegen nur auf Papier. E-Mails werden auch intern verschlüsselt, vertrauliche Ferngespräche über speziell geschützte Kommunikationsmittel.

Könnte es auch in der Schweiz passieren, dass diplomatische Dokumente wie angeblich in den USA via Nachrichtendienste nach aussen gelangen? Laut Sollberger hat der Nachrichtendienst des Bundes potenziell Zugriff auf die diplomatische Korrespondenz: «Der Informationsaustausch zwischen den Bundesstellen findet dann statt, wenn dies zur Ausübung des Auftrags der betroffenen Bundesstellen nötig ist.»

Die Gefahr eines schweizerischen «Cablegate» bleibt aber. Etwas gemindert wird sie durch den Umstand, dass sich die Verfasser von Aktennotizen im EDA spätestens seit dem Rücktritt Jagmettis freiwillig einer inneren Zensur unterwerfen. Dass diplomatische Dokumente den Weg vom Bundesarchiv zu Wikileaks oder den Medien finden, hält der Direktor der Forschungsgruppe Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS), Sacha Zala, für praktisch ausgeschlossen. Wenn es ein Leck gebe, dann in den 5 bis 10 Jahren, während deren ein Dokument noch im EDA aufbewahrt sei. Freigegeben werde es nach 30 Jahren.

*Meinung & Debatte, Seite 25*